

Verantwortl. Redakteur: R. D. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: A. Grafmann in Stettin, Kirchplatz 3-4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 M.
vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht
kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt
15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Die Kaiserfahrt nach dem heiligen Lande.

28. Baalbek.

Baalbek, im Alterthum die große Sonnenstadt Heliopolis, ist jetzt ein Städtchen von etwa 5000 Einwohnern. Es liegt am Rande der großen Wüste, die vom Libanon und Anti-Libanon begrenzt, sich nach Nordost erweitert und ununterbrochen bis Aleppo läuft, die Herkulanische der Karmer, Mongolen und Turkmänen im Mittelalter. Das moderne Städtchen Baalbek enthält Missionschule und Kloster, doch der Blick wird unverzüglich von den hochaufragenden gelben Säulen des früheren Sonnentempels zu gefesselt, daß er alles andere wenig beachtet und nicht mehr von der Atropolis ablenkt. Die Atropolis hat dem ersten Erbauer des weltberühmten Heiligtums keine stolze Felsenwarte als Bauplatz geboten, nur die schneebedeckten Klippen des Libanon beleben die flache, fruchtbare Thalebene durch landschaftliche Schönheit.

Die Entdeckung von Baalbek ist in Dunkel gehüllt. Das Volk, das die umgebenen Steinmassen, welche in den Mauern des Tempels vorliegen, zu bewegen und zu verwenden wußte, ist geschichtlich unbekannt geblieben. Auf diesem cyclopischen, andere sagen phönizischen Fundament, über dessen erste Bestimmung nur Vermuthungen herrschen, haben dann in späterer Zeit die römischen Kaiser Antoninus Pius, Septimius Severus und Caracalla die Tempel errichtet, welche nach ihnen den Arabern als Festung gedient haben. Erdbeben, Araber, Mongolen haben in Baalbek arg gehaust; was die einen unterwarfen, haben andere wieder aufgerichtet, aber nicht mit Kunstverständiger Pietät, sondern nur zu Vertheidigungszwecken. Während der Kreuzzüge, vor und nach denselben waren Baalbecks Tempel Festungen, in welchen sich selbstschützende Türken gegen Ägypter, Saladin's Krieger gegen den Grafen von Tripolis Baldwin IV., Araber gegen Mongolen vertheidigten. Dann sind sie aus dem Gedächtniß der Völker entfallen und erst im 16. Jahrhundert von europäischen Reisenden entdeckt worden. Die Atropolis ist eine großartige, wenn auch nicht an architektonischer Reinheit ihres gleichförmigen Bauanlaßes. Die Atropolis oder Burg steht auf einem Hügel, der von allen Seiten von einem tiefen und breiten Festungsgraben umgeben ist. Zu dieser gelangte man früher auf einer großen Treppe zunächst in die Propyläen mit zwei Flügeln, ein altes großes Thor, wie etwa das Brandenburger Thor in Berlin, darauf in den eigentlichen Hof, die mit Mäusen architektonisch decorirt sind, umgebenen Hof, von diesem in einen eben solchen, aber viel größeren viereckigen Hof und von diesem auf den Platz, auf welchem rechts der große Sonnentempel, links der des Jupiter steht. Von erstem stehen nur noch sechs Säulen mit dem Gebälk aufrecht, von letztem ist noch viel erhalten, die ganze Cella, etwa 20 Säulen des Peristyls, die Kassettendecke über dem Peristyl, sowie die Säulen noch stehen und einzelne der kannelirten innern Säulen des Pronaos (Vortempels). Ihre Verhältnisse sind großartig angelegt, und die malerische Wirkung der Ruine ist eine prächtige. Aber die Architektur selbst ist namentlich in den Höfen der Heliopolis Hof, wie er nur später in Frankreich wieder erlitten. Der Unterbau der Atropolis, namentlich die Mauern, welche den Sonnenempel füllten, müssen aus sehr alter Zeit stammen, denn hier sieht man die kolossalen Quadern verwenden, die in der Welt nicht ihresgleichen finden, und zwar drei nebeneinander von 20-22 Metern Länge und 5 Metern Höhe. Der Bau über diesen Quadern ist aufeinander aus der Römerzeit und von viel kleineren Steinen. Das berühmte Portal des Jupitertempels ist mit drei Steinblöcken horizontal abgeschlossen, von denen der mittlere, keilförmig eingestückt, die beiden andern hält. Durch das Erbeben im Jahre 1759 sind aber die Thürpfosten bewegt, und dadurch hat der keilförmige Schlüsselstein Luft bekommen und ist soweit durchgerückt, daß er jetzt in einer höchst gefährlichen Position zwischen den beiden Thürpfosten noch zu hängen scheint, sich aber doch in dieser Weise schon über hundert Jahre gehalten hat. Alle Bauten sind aus den dort zu findenden Kalksteinen des Antilibanon hergestellt, nur sind einzelne der innern Säulen von kleineren Dimensionen aus rothem ägyptischen Granit.

Die Türken haben aus der Atropolis vor Zeiten eine Festung gemacht und auch eine Moschee erbaut, die sie gleichfalls aus dem Tempelmateriale herstellten, und eine zweite in der Stadt, welche letztere namentlich viele Säulen von dem ägyptischen Granit enthält, aber auch schon Ruine ist. Neben dieser Moschee am Rande eines Hügelchens steht ein kleiner, halbrunder Tempel der barocksten Form, die man sehen kann. Ein Peristyl, dessen Gebälk nicht in der runden Linie, wie die Säulen stehen, parallel der Cellamauer herumläuft, sondern in Halbkreisform zum Säulencapital zur Cellamauer und von dort zum nächsten Kapitäl reicht, eine barocke Form, die in die blühende Zeit des Popsstils gehörte. Dementsprechend sind auch alle äußeren und innern Details dieses kleinen Tempels.

Auch der Steinbruch bei Baalbek ist von großem Interesse, da in ihm noch von uralten Zeiten her riesige Blöcke liegen, von denen einer sogar 25 Meter lang, 4 Meter breit und 5 Meter hoch ist, ganz behauen und nur unten noch von dem Felsen gelöst werden muß, um fortgeschafft werden zu können. Nach der Befestigung der Ruinen von Baalbek fährt man wieder in vier Stunden nach der Eisenbahn-Station Maalaka zurück, von wo die Bahnlinie das an 1100 Meter hoch liegende Thal durchquert, dann steigt sie auf eine Höhe, die 1405 Meter betragende Bahnhöhe des von dem mit ewigem Schnee bedeckten Hermon überragten Antilibanon zu erreichen. Hier stehen die Cedern, welche Salomo zum Tempelbau verwendete, hier ist die Heimat der syrischen Vögel, die im Gernongebirge nicht selten sind; am häufigsten werden sie im Herbst erlegt, wenn sie in die Weinberge herunterfliegen. Von der Bahnhöhe aus senkt sich die Bahn, meist dem mit Eichen, Pappeln, Walnüssen, Apfelfrüchten und Nussbäumen, wilden Rosensträuchern und Weinreben üppig bestandenen Thale des Paraba folgend, nach Ueberwindung zahlreicher Tunnels hinab zu der etwa 700 Meter über dem Meere liegenden Anta, der von den orientalischen Dicht-

tern mit Ueberflugschwärmen als Abganz des Paradieses bejungenen Gartenlandschaft, aus deren grüner Mitte die unzählbaren Minarets von Damaskus hervorragen.

Die Vorgänge in Frankreich.

Heute (Dienstag) soll sich der französische Ministerrath ausschließlich mit der Dreifach-Affäre befassen; die „Liberte“ weiß hierzu Folgendes zu berichten: Brissot beabsichtigt, seine Kollegen dafür zu gewinnen, daß sie mit ihm den Kriegsminister Chanoinen erlauben, die engere Gasse, in der Oberstleutnant Picquart in Cherche-Midi gehalten wird, endgültig aufzuheben. Brissot sei aber keineswegs überzeugt, daß der Kriegsminister dieserhalb Schritte bei dem Militärministeren Zurlinden unternehmen wird. Andererseits zeige sich der Justizminister Sarrien tief beleidigt, weil eine ganze Reihe radikaler Blätter, anstatt seinem neulichen Rundschreiben nachzukommen und ihre Angriffe gegen die militärische Oberleitung aufzugeben, im Gegentheil ihre Angriffe noch verschärft hätten. Sarrien hätte beabsichtigt, gegen diese Blätter vorzugehen, wäre aber durch die Einwirkung einer hohen Stelle davon abgehalten worden. Heute werde er nun diese Frage vordringen, da er entschlossen sei, einzuschreiten.

Paris, 4. Oktober. Im heutigen Ministerrath wurde die Ernennung des Maréchal als Stationschefen Joridhon zum ersten Präsidenten des Pariser Appellhofes, sowie die des Generals Bailoud zum Chef des General-Sekretariats und Militärstaates der Präsidentschaft vollzogen. Legterer tritt an die Stelle des zum Kommandeur der 14. Division ernannten Generals Dagron.

Paris, 4. Oktober. Der „Paix“ theilt den ihm angeblich von einer Deputation nahestehenden Seite zugegangenen Plan des gegen die Republik gerichteten Komplotts mit, wonach der Kaiser der Antisemiten und Nationalisten am vorigen Sonntag nur die Generalprobe gewesen sei. Am Tage des Zusammentritts der Kammer werde die gesamte Oppositionsopposition vor das Palais Bourbon ziehen und den Ministern Driftons veranlassen. Die Generale seien dafür gewonnen.

Paris, 4. Oktober. Der „Matin“ weist klar an der Hand der Gesetzesartikel nach, daß die Fälschung von Geldscheinen eine Verbrechen ist, welches eine Revision herbeiführen müsse. Tatsächlich heißt es in dem betreffenden Paragraphen, daß die vorherige Verurtheilung des Verdächtigten Zeugen nicht nötig sei, sondern daß die Revision erfolgen müsse, auch wenn der des falschen Zeugnisses verdächtige Zeuge in Folge Ablebens nicht mehr vernommen werden konnte. Dies ist bei Henry der Fall. Das „Petit Journal“, das freilich wenig glaubwürdig ist, erzählt, Zola sei wieder in Paris.

Paris, 4. Oktober. Man ist hier im Unteren darüber, ob die Putsch der Glanz für den Putsch befindet. Die meisten Blätter registriren die römische Meldung, wonach er in Rom eingetroffen sei, ohne Kommentar. Die „Aurore“ glaubt, er sei geflüchtet. Der „Figaro“ hat im Ganzen Patys Nachfrage gehalten, wo er sich aufgehalten habe, Paty habe nur vierzehn Tage fortgeblieben wollen und seine Briefe nach Paris bestell.

Deutschland.

+ Berlin, 4. Oktober. Die großpolitische Agitation für die Landtagswahlen wird, wenn es nach den Absichten der Führer geht, diesmal einen größeren Umfang annehmen als je zuvor. In der großpolitischen Kreislage werden schon jetzt Anstrengungen erlassen, welche an Verdröhung der Thatsachen und an berechneter Irreführung der Wähler das Menschengeistliche leisten. So z. B. wenn der „Kurier-Poznamski“ betont, daß bei der Wahl eines Abgeordneten „einzig und allein auf das Gesamtwohl Rücksicht genommen werden“ müsse, und hinterher eine Begriffsfälschung dahin vornimmt, daß er als „Gesamtwohl“ nur das Interesse jener relativ kleinen, aber richtigen Agitatorenkreise gelten läßt, welche den bestehenden Zustand zertrennen und auf den Trümmern das Reich der Jagellonen neu errichten lassen möchte. In diesem Sinne schreibt der „Kurier-Poznamski“:

„Wir bedürfen nur solcher Bertheiliger, welche in verständiger Weise an die uns durch Eid feierlich zugesicherten Rechte zu erinnern verstehen, welche auf jeden Schritt das Unrecht klar legen, das uns täglich zugefügt wird, gegebenenfalls gegen die uns bedrückenden Ausnahmegerichte protestiren und dabei an den künftigen mannigfachen Arbeiten des Landtages regen Antheil nehmen. Den einzelnen Wahlkomitees legen wir ans Gewissen, daß bei der Wahl des neuen Wahlkomitees, Repräsentanten aller unserer Gesellschaftsklassen ausgewählt werden, sobald jedes Wahlkomitee als Vertreter unserer Gesamtheit gelten kann. . . . Wie wichtig es ist, daß jede politische Stimme herangezogen wird, dafür dient die letzte Landtagswahl im Kreise Gneisen-Wittow als Beweis, wo unser Kandidat durch eine einzige Stimme den Sieg im Geiste der absoluten Majorität davongetragen hat. Das Beispiel bietet einen Ansporn zur Entwicklung der größten Spannkraft und Energie bei den bevorstehenden Wahlen.“

Der „Sonnen-Weltklopst“ stellt das Zustandekommen eines nationalpolitischen Zentralwahlvereins für Oberschlesien in sichere Aussicht und erklärt: „die Polen würden bei der Vertheilung ihrer auf verschiedene geistliche Grundlagen sich stützenden Rechte in gemeinsamer Arbeit stets zusammenhalten“. Auf die gleiche Tonart findet auch die übrigen preussischen und deutsch-schlesischen Heftblätter des Großpolenstimmens gestimmt — ein deutlicher Fingerzeig für alle lokalen Bevölkerungstheile, wie sie ihr Verhalten bei den Wahlen nach Pflicht und Gewissen einzurichten haben.

Sogleich nach dem Erlaß des Handwerksorganisationsgesetzes wurde darauf aufmerksam gemacht, daß Jahre vergehen würden, ehe die in dem Gesetze gegebene Organisation thatsächlich würde funktionieren können. Es ist gekommen, wie vorausgesehen, indessen ist die Sachlage gegenwärtig doch schon eine solche, daß mit ziemlicher Sicherheit auf einen Beginn der Thätigkeit der Handwerkskammern im

nächsten Jahre gerechnet werden darf. Bis zum verfloßenen 1. Oktober haben die sogenannten privilegierten Innungen sich entscheiden müssen, ob sie Zwangsinnungen werden oder freie Innungen bleiben wollen. Es ist verschiedentlich berichtet worden, daß auch privilegierte Innungen sich nicht den Zwangsbestimmungen des Gesetzes haben unterwerfen wollen. Sie und alle übrigen, welche die §§ 100 ff. der Gewerbeordnung als für sich maßgebend nicht anerkennen wollen, werden nunmehr bis zum 1. April 1899 ihre Statuten den Bestimmungen des Handwerks-Organisationsgesetzes betreffend die freien Innungen anpassen müssen; denn bekanntlich hat das Gesetz auch hierfür Neuerungen eingeführt. Die höheren Verwaltungsbehörden bilden in dieser Beziehung die Aufsichtsinstanzen und haben die Befugnis, nötigenfalls die Anerkennung mit rechtsverbindlicher Kraft zu verweigern oder die Innung zu schließen. Man darf danach also annehmen, daß das Innungswesen bis zum Frühjahr 1899 vollständig den neuen Bestimmungen gemäß geregelt sein wird. Inzwischen sind die Vorbereitungen für die Errichtung der Handwerkskammern schon vielfach eingeleitet und weitergeführt. Die schwierigste Arbeit werden demnach die Wahlen zu den Kammern veranlassen. Eine Einheitlichkeit bei den Wahlen durch ganz Deutschland ist schon wegen der Verschiedenartigkeit des für die Wahl in Betracht kommenden Unterbaues in den einzelnen Gegenden ausgeschlossen. Im Uebrigen dürfte sich auch der Bundesrath noch einmal mit dem Handwerksorganisationsgesetz zu befassen haben, da bisher nur ein Theil desselben durch kaiserliche Verordnung in Kraft gesetzt ist, über den Zeitpunkt der Geltung des übrigen also noch dem Bundesrath Bescheid gefaßt werden mußte.

Noch weiß man nicht, ob der Kaiser von China todt oder lebendig ist, und schon spricht man nach einem Nachfolger aus. Der englische Arzt Dr. Dudgeon, welcher viele Jahre in Peking gelebt hat und mit den dortigen Verhältnissen und Persönlichkeiten tief vertraut ist, hält es für wahrscheinlich, daß der Kaiser todt ist. Einem Vertreter des „Mentischen Bureau“ gegenüber sagte er: „Es ist stets chinesische Sitte gewesen, die Befragung unangenehmer Nachrichten hinauszuschieben. Es sind mir viele Fälle, sowohl unter der kaiserlichen Familie wie in hohen Beamtenkreisen, bekannt, wo ein Todesfall, lange nachdem er stattgefunden hatte, bekannt gegeben wurde. In einigen Fällen erst Jahre nachher. Der Mann, welcher jetzt den Dragonenthron (falls der Kaiser todt ist) bestiegen wird, ist Derjenige, welcher schon vor vierundzwanzig Jahren hätte gewählt werden sollen, Jin, der Enkel des Prinzen Kung. Ich kenne ihn gut und bin wahrscheinlich der einzige Ausländer, welcher mit ihm gesehelt hat. Er ist ein gut aussehender, intelligenter und geistvoller Mann und entschließt den Ausländern geneigt. Er hat natürlich Peking niemals verlassen, aber ausländische Angelegenheiten fleißig studirt. Von den Chinesen wird er als rechtmäßiger Nachfolger Kwang Hsi betrachtet. Der Grund, weshalb er nicht bei der letzten Erhebung des Thrones Kaiser wurde, war, daß sein Großvater, Prinz Kung, der Präsident des Jungli-Yamens, dann seinen Posten hätte aufgeben müssen. Nach chinesischem Gebräuch muß nämlich Niemand seinem Sohn oder Enkel die Ehre des „Kotons“ erweisen. Jetzt ist Prinz Kung todt und die Bahn für die Nachfolge seines Enkels frei. Jin wird nicht eine Puppe wie sein Vorgänger sein, er wird ein starker Charakter sein, und zweitens, weil er nicht mit der Kaiserin-Wittve verbandelt ist. Sein Vorgänger behandelte die Kaiserin-Wittve wie eine Mutter. Ich glaube nicht, daß der Thronwechsel die inneren noch die äußeren Angelegenheiten des chinesischen Reiches stark berühren wird. Andererseits bin ich überzeugt, daß das alte Regime seine Tage in China gehabt hat. Die jung-chinesische Partei wird nicht rasten und ruhen, so lange die Dinge bleiben, wie sie sind.“

In den Erörterungen über die Verfassung des Reiches von der Rede wegen des Waffengebrauchs der Polizei wird in der Presse mit Recht darauf hingewiesen, daß es sogar in dem Gesetz über den Waffengebrauch des Militärs vom 20. März 1887 in § 7 heißt: „Das Militär hat von seinen Waffen nur in so weit Gebrauch zu machen, als es zur Erreichung der in den vorstehenden Paragraphen 2-6 angegebenen Zwecke erforderlich ist. Der Gebrauch der Schußwaffe tritt nur dann ein, wenn entweder ein besonderer Befehl dazu erteilt worden ist, oder wenn die anderen Waffen unzureichend erscheinen. Der Zeitpunkt, wann der Waffengebrauch eintreten soll und die Art und Weise seiner Anwendung muß von dem handelnden Militär je nachdem selber erwogen werden.“ Das ist der richtige Standpunkt, und er muß auch seitens der Polizei eingehalten werden. Ferner wird an eine Bemerkung des jetzigen Kriegsministers von Goltz im Reichstag erinnert: daß man zur Vermeidung von Straßenunfällen die Spritzen der Feuerwehre habe und nicht zu den „Kleinatlanten“ zu greifen brauche. Er hat damit selbstverständlich nicht gemeint, daß die Anwendung der Schußwaffe niemals bei Tritten notwendig werden könne; aber seine Bemerkung unterscheidet sich in der Tendenz vortheils von dem Erlaß des Ministers des Innern.

Die Ernennung des Gouverneurs von Kamerun, J. von Puttkamer, zum General-Konful für den Kongostaat ist eine Folge seiner eigenen Vorschläge. Als er im August 1897 einen Besuch beim Generalgouverneur in Boma und eine Fahrt auf der Anfangsstraße der Kongobahn gemacht hatte, brachte er die Ueberzeugung mit, daß das deutsche Reich in dem jetzt einer raschen Entwicklung entgegenstehenden Kongostaat einer konsularischen Vertretung bedürfe; er machte den Vorschlag, daß in der Hauptstadt des Landes, als die Leopoldville am Stanley-See in Aussicht genommen ist, ein deutsches Konsulat errichtet würde. Dem Antrag ist man nun in der Weise nachgegeben, daß der Gouverneur von Kamerun mit diesen Funktionen betraut wurde. Dieser Ausweg war gerade unter den jetzigen Umständen gegeben, weil der Gouverneur gegenwärtig wieder auf einer Reise nach dem Kongo und durch den ganzen Kongostaat bis nach Südsudan begreifen ist und weitere Beobachtungen dort wird machen können.

Ob aber diese Neuernennung des Gouverneurs nicht nur ein Uebergangsstadium sein wird, ist eine andere Frage. Wird sich das Bedürfnis herausstellen, einen Beamten in die Hauptstadt des Staates selbst zu setzen und ihm auch die Befugnisse als Konful für den französischen Kongo zu erteilen, da wir mit dieser Kolonie durch den Sanga in unmittelbarer Verbindung stehen. Herr von Puttkamer war schon einmal 1888 als kaiserlicher Kommissar von Togo auch mit den Funktionen als Konful für Lagos betraut; er führte als solcher die Unternehmung in der Sienigsbergerischen Angelegenheit der Royal Niger Company.

Zu der Reise der Prinzessin Heinrich nach Ostasien wird der „Schles. Ztg.“ aus Kiel geschrieben: Die Reise der Prinzessin hat eine kleine Vorgeschichte, welche bisher nicht bekannt geworden ist. Während der Annäherung des Kaisers in Kiel gelegentlich der „Kiel-Woche“ machte der Kaiser eines Tages, anscheinend scherzend, der Prinzessin Heinrich den Vorschlag, sie möge doch zum kommenden Weihnacht ihren Gemahl in Ostasien durch ihren Besuch überraschen. Die Prinzessin wehrte lachend ab, indem sie darauf verwies, daß unendlich viele „Marinefrauen“ von ihren Männern während mehrerer Jahre getrennt seien. Darauf äußerte der Kaiser, es sei ihm Ernst mit seinem Vorschlag, denn der Prinz werde noch mindestens bis zum Herbst 1899 das Kommando als Divisionschef behalten. Schließlich willigte die Prinzessin, nachdem die Kaiserin ihr ebenfalls zugeredet hatte, ein.

Bei der in Magdeburg tagenden 11. General-Verammlung des Evangelischen Bundes fand am ersten Abend eine zwanglose Versammlung statt, bei welcher u. A. Pfarrer Lic. Everling (Krefeld) über zwei Krefelder Tage sprach. Er verglich die vorjährige Versammlung des Evangelischen Bundes und die diesjährige Katholikerversammlung, welche beide in Krefeld stattfanden, miteinander und kennzeichnete die Auffassungen der ultramontanen Presse über diese beiden Tage als ebenso beleidigend wie unwahr. Diese Presse hat die Bezeichnung am Bundestage „einfach kläglich“ genannt, während die Versammlungen überfüllt und von einer wahrhaft volkstümlichen Begeisterung getragen waren. Und dieselbe Presse schrieb: „Auf der Bundesversammlung nichts als rohe, gemeine Deklamation gegen Rom, auf der Katholikerversammlung kein Verleumdungswort gegen Andersgläubige“. Freilich, der § 15 der Weisthumsordnung für die Katholikentage lautet: „Konfessionelle Polemik ist in den Verhandlungen der Generalversammlung unterjagt.“ Aber das ist nur eine große Sandbüchse, um kurzfristigen Protestanten Sand in die Augen zu streuen. Denn auf römischer Seite treibt eben alles konfessionellen Kampf, vom Papst bis herab zum jüngsten Kaplan. Bei uns in Deutschland sagt man mit dem „Erfolg“:

„Du liebes Kind, komm' geh' mit mir, gar schöne Spiele spiel' ich mit Dir“, aber in Madagaskar, wo zwangsweise Protestanten bekehrt werden, heißt es: „Und folgst Du nicht willig, so brauch' ich Gewalt“. Der Redner schildert dann kurz den äußeren Rahmen des Katholikentags mit der „schönen Perle“ der Veranstaltungen, der Wallfahrt nach Kevelaar. Der Katholikentag ist ein Papstmanöver, da huldigen sie ihrem obersten Kriegsherrn und stellen ihn dar als Mann ohne Land, diesmal auch als Mann ohne Geld, für den Deutschland die fehlenden vier Millionen aufbringen soll. Die Katholiken wurden diesmal auch die „freiesten Söhne“ des Vaterlandes genannt. Auf der anderen Seite wurde von Bismarck gesagt: „Der große Kaiser ist ins Grab gesunken, ohne daß es das Zentrum hat stützen können.“ Schade, daß man den großen Kaiser nicht den großen Lieber gegenübergestellt hat. Der Grundgedanke des diesjährigen Katholikentages war die Frage: Sind die Katholiken wirklich inferior, d. h. geistig rückständig, wie der katholische Professor Schell behauptet hat? Das war eine sehr bittere Pille, aber man hat sie der geduldigen Menge bezugend. Und bei dieser Bezugendung sagte ein Landgerichtsrath: „Wir Katholiken haben alles getan, um die unglückliche konfessionelle Spaltung nicht auf politischem Gebiet zur Erscheinung gelangen zu lassen.“ Für die Katholiken besteht die Bedeutung der Katholikentage darin, daß sie sich wieder einmal eins fühlen und sich als Glieder vom großen Ganzen mächtig getragen wissen. Wir Evangelischen gönnen dem „katholischen Volkstheil“ seine berechtigten Freiheiten, aber seine Herrschaft wollen wir in Deutschland nicht dulden, und darum schallt vom Rhein zur Elbe der Ruf zur Sammlung: Deutsches Volk wach' auf! (Cebsthorst-Beisall.)

Der Reichskommissar für die Pariser Weltausstellung, Geheimrath Regierungsrath Dr. Richter, war Ende September, einer Einladung des österreichischen Kommissariats folgend, nach Wien gereist. Dort hat er verschiedentlich die Jubiläums-Ausstellung besucht und auch unter Führung des österreichischen Handelsministers Dr. Baernreither das Oesterreichische Museum für Kunst und Industrie besucht. Zu Ehren des Berliner Gastes gab der Handelsminister ein Diner. Schließlich hat der deutsche Reichskommissar in Folge einer Aufforderung seines ungarischen Kollegen auch in Pest verweilt.

Heute Mittag 12 Uhr fand in Potsdam die Taufe des jüngst geborenen Sohnes des Prinzen Karl Anton von Hohenzollern statt. Von Fürstlichkeiten waren anwesend der Fürst von Hohenzollern, die Gräfin von Flanzen, Prinz Albert von Belgien und Erbprinz und Erbprinzessin von Sachsen-Altenburg. Den Taufakt vollzog Feldprobst Dr. Ahmann. Der Taufling erhielt die Namen Albrecht, Ludwig, Leopold, Taifilo. Nach der Taufe fand ein Diner von 28 Bedienten statt.

Unter dem Vorsitz des Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer für Schlesien, Grafen von Zedlitz, traten heute Vormittag 10 Uhr in Breslau Vertreter der sämtlichen preussischen Landwirtschaftskammern, nämlich derjenigen von Ost- und Westpreußen, Pommern, Polen, Schlesien, Sachsen, Schleswig-Holstein und für die Regierungsbezirke Kassel und Wiesbaden zu einer Konferenz zusammen. Vom Landwirtschaftsministerium nahmen Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Hermes und Geh. Regierungsrath Dr. Müller an den Verhandlungen Theil, welchen ferner beiläufig der Oberpräsident Fürst Hagelberg, der Regierungspräsident von Breslau, der Vorsitzende des

„Deutschen Landwirtschaftsrathes“ Landeshaupmann v. Nöcker, der Präsident der „Zentralgenossenschaftsliste“ Frhr. v. Suenne und der Vorsitzende des „Landwirtschaftlichen Provinzialvereins für Westfalen und Lippe“ Reichsgraf Frhr. von Landsberg. Die Verhandlungen sind vertraulich und werden morgen fortgesetzt.

Ebenso wie der Erzbischof von Posen, Herr von Stabilewski, ist jetzt auch der Bischof von Trier, Herr Korum, in Begleitung des Weihbischofs und des bischöflichen Geheimsekretärs nach Rom abgereist. Die Herren werden sämtlich länger als einen Monat dort verweilen.

Guten Vernehmen nach beabsichtigt man im Staatsministerium energische Maßregeln zur Verhütung des Bekanntwerdens vertraulicher Aktenstücke zu treffen.

Stuttgart, 4. Oktober. Der sozialdemokratische Parteitag erklärte die Mandate der Braunschweiger Delegirten Brunko und Gerstenbauer für ungültig. In einer Beipredung über die Taktik der Partei erklärte Abgeordneter von Bollmar, die Pariser Kommunnards hätten im Jahre 1871 besser gekämpft, sich schlafen zu legen als auf die Barrikaden zu gehen. Gewaltthätigkeiten seien nicht sozialdemokratisch. Das deutsche Volk sei weder politisch noch wirtschaftlich für den sozialistischen Staat schon reif. Der sozialistische Staat könne niemals durch Gewalt, sondern nur aus innerer Nothwendigkeit entstehen.

Schweiz.

Bern, 4. Oktober. Der Bundesrath hat beschloffen, weitere sechs Anarchisten auszuweisen.

Genf, 4. Oktober. Die Basler Polizei verhaftete gestern einen Italiener Namens Giovanni Gilo, der im Verdacht steht, einige Tage vor der Ermordung der Kaiserin Elisabeth zu Lugano Beziehungen unterhalten zu haben. Gilo wurde sofort von Basel nach Genf überführt, hier verhört und ins Untersuchungsgefängnis gebracht. Der Untersuchungsrichter erließ gegen ihn den Haftbefehl.

England.

London, 4. Oktober. In einem Leitartikel zur politischen Lage sagt der „Standard“, England wolle den Falschoda-Zwischenfall nicht zur Quelle einer Kränkung Frankreichs machen, aber es möge sofort verstanden werden, daß die britische Regierung nicht beabsichtige, die von England verübten Anrechte Egyptens auf den südlichen Sudan aufzugeben. Auch im fernsten Osten wolle England keinen Streit vom Zaune brechen, weder mit der wirklichen Regierung Chinas, noch mit der Macht, die sich zu ihrem dortigen Vorgehen, eine Satrapie Auklands zu gestalten, eine Satrapie Auklands zu gestalten. Die britische Diplomatie werde nicht davor, rauhere Mittel anzuwenden, zurückbleiben. Glücklicherweise sei die Annahme vorhanden, daß Englands mit gewissen Anrechten, welche herabgelassen werden, daß die Aussicht auf Unterwerfung für die Gleichheit der Nationen gewöhren.

Nach Hinweis auf die Entfesselung des Krieges nach den chinesischen Kriegen und auf das englisch-deutsche Verhältniß der „Standard“: In Konstantinopel, möglicher Weise auch in Petersburg und Paris sollte die Thatsache, daß die große Militärmacht und die größte Seemacht der Welt fähig sind, für gewisse Zwecke zusammenzugehen, als heilsame Warnung dienen gegen den aggressiven Ehrgeiz, der trotz kaiserlicher Kundgebungen eine ernsthafte Drohung für den Frieden bildet als große ziehende Heere und riesige Flotten.

Türkei.

Konstantinopel, 3. Oktober. (Meldung des „Wiener f. t. Telegr.-Korresp.-Bureaus“.) Die beiden kaiserlichen Adjutanten Major Eulenstein-Bey und Hauptmann Sulim-Bey sowie der Beamte des Ministeriums des Äußeren Tagli-Bey, welche unter dem Verdacht jungtürkischer Gefinnung oder Untriede jüngst nach Frankreich geschickt waren, sind nach Zustimmung vollster Straflosigkeit zurückgekehrt und in ihre Funktionen wieder eingesetzt.

Afrika.

Der „Daily Telegraph“ meldet aus Kairo: Weiteren Mittheilungen der Begleiter Atkensens auf seiner Falschoda-Expedition zufolge, welche nach Kairo zurückgekehrt sind, hatte Marchand von einer kleinen Halbinsel oder Insel bei Falschoda Besitz ergriffen. Da Marchand sich weigerte, dieselbe zu räumen, landete Atkensener eine Anzahl seiner Leute, hütete Flagen und stellte hinterwärts der von Marchand besetzten Insel Posten auf, wodurch er diesem den Zugang zum Festland abschnitt. Marchand setzte dieser Handlung keinen Widerstand entgegen. Wenn sich diese Nachricht bestätigt, so wird wohl die Falschodafrage dadurch einigermaßen komplizirt werden.

Aus den Provinzen.

§ Jastrów, 3. Oktober. Gestern kam zum hiesigen Maurermeister F. ein Arbeiter, welcher in Beschäftigung treten wollte. Derselbe erhielt die Erlaubnis, im Pferdestalle zu nächtigen. Heute früh vernahm der Herr F. eines seiner Pferde, das es lenkte sich der Verdacht des Diebstahls auf den gleichfalls verschwundenen Fremden. Dieser hatte in der Nacht den Stall aus dem Stalle geführt und war darauf nach dem Dorfe Driesen geritten. Am dortigen Gasthause hatte er in einem Fleischergehilfen von hier einen Käufer gefunden, der ihm 15 Mark auf das Pferd angekauft hat. Dieser war nicht wenig erstaunt, als er mit dem erhandelten Pferde angehalten wurde und daßselbe der Polizei überlassen mußte. Der Pferdebieb wurde bald darauf ergriffen und heute dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis überliefert. Die Persönlichkeit des abgekauften Verbrechers wird nun wohl bald festgestellt werden. Das erste Geld aber hat er zum Theil bereits verjubelt. Dem jungen Manne, der so leichtfertig auf den Pferdebandel eingegangen, hätte derselbe noch übler bekommen können, wenn man des Diebes nicht habhaft geworden wäre.

In den Stürmen des Lebens.

Roman von Th. Schmidt.

Nachdruck verboten.

66.

Hart fuhr fort: „Aber nicht das plötzliche, nicht gewollte Auscheiden aus dem Beruf fällt mir schwer, und verursacht in mir eine tiefe Mißstimmung, sondern die Rücksichtslosigkeit der Behörden, vertreten durch jenen kalten egoistischen Mann, hat mein Blut in Gährung versetzt. Ist das der Lohn für fast dreißigjährige treueste Dienste, daß man einen alten Beamten ohne jeden Grund von der liebgeordneten Scholle jagt, daß man ihn, der mit dieser Scholle wie jeder Mann und Weib verwachsen ist, gleichsam wie eine alte Eiche gewaltsam heraus reißt aus dem ihr zugehörigen Boden und nach einem anderen Ort verpflanzt, wo er niemals wieder Wurzel schlagen kann? Es ist ja bekannt: Fiskus hat kein Herz! Und die Sozialpolitik, die gewisse obere Staatsbehörden bezüglich ihrer Beamten treiben oder richtiger nicht treiben, ist in den Parlamenten oft schon Gegenstand allseitiger lautester Klagen und Vorwürfe gewesen. Man darf sich oben wirklich nicht wundern, wenn die unteren Beamten ins Lager der Feinde der Regierung übergehen und im Geheimen die Bestrebungen derselben untergraben. Ich werde das freilich nicht thun, denn ich brauche nicht um mein und meiner Kinder Unterhalt in Sorge zu sein, auch werden die Verhältnisse mit der Zeit die Machtgeber schon von selbst dazu nöthigen, ihren Beamten gegenüber endlich den Weg der Sozialpolitik zu betreten. Was mich tief kränkt, ist, daß ich statt Anerkennung Lob und Mißachtung erhalte.“

So, nun habe ich mir den Mergel von der Seele geredet und will versuchen, zu vergessen.

daß ich schänden und dank erhalte. Kommt, ich will noch in dieser Stunde meine Pensionierung beantragen, die letzte Post, die um acht Uhr hier vorbeifährt, soll den Brief mitnehmen. Der Herr Ober-Regierungsrath genehigt dann auch morgen früh, wenn er die Briefschaften öffnet, eine Pfingstfreude, gleich wie er mir eine solche bereitet hat.“

Ernestine mußte ihrem Vater in Allem beipflichten. Man hatte seine rastlose Thätigkeit im Interesse der Verwaltung wirklich mit Lob und Mißsichtlosigkeit belohnt.

Sie erhob sich, legte das Tuch, das sie bis dahin auf die Wunde am Kopfe gedrückt hielt, in die Schale, und begleitete den Vater ins Haus, sich freudig, daß sie nun doch nicht ihr liebes schönes Gesicht zu verlassen brauchte.

20. Kapitel.

Zu derselben Stunde, in welcher Hart sich über seine zwangsweise Versetzung so außerordentlich erregte und sich in sein Herz ein tiefer Groll gegen seinen früheren Mitthäter und späteren Vorgesetzten festsetzte, ging der Ober-Regierungsrath Thies in seinem Zimmer in der Privatwohnung am Eise der Regierung unruhig auf und ab.

Der Herr Ober-Regierungsrath, der eben erst von seinem Bureau heimkehrte, war ein kleiner dürrer Mann, an dem weiter nichts auffiel, als die etwas altmodische Kleidung, der ungewöhnliche dicke Kopf mit starker Glase, ein paar graue, kaltschneidende Augen und das glattrasierte, faltreiche Antlitz, das ihn auf den ersten Blick als einen Beamten der alten Schule erkennen ließ, seiner alten Beamtenchule, die da lehrte, daß der Staatsbürger nur dazu da ist, um regiert zu werden, da er sonst mit seinem „beschränkten Unterthanenverstand“ ein hilfloses, unselbständiges Wesen sein und bleiben würde. Außerhalb

des eigentlichen Volkslebens stehend und jede Gemeinschaft mit dem gewöhnlichen Volke meidend, ist dieser Art Beamten die Neuzeit mit ihren auf allen Gebieten hervorragenden Fortschritten, und dem Drang nach Reformen, nach Vereinfachung des Betriebes und dem Schwenken der breiten Masse nach Vereinfachung menschenwürdiger und künftlich aufgerichteter Schranken, welche die Menschen in zahlreiche bezorgte und nicht bezorgte Kasten und Klassen theilt, ein Dorn im Auge. Sie verstehen die Neuzeit nicht, diese alten Herren und wollen sie oft auch nicht verstehen, weil sie nicht begreifen können, daß neue Zeiten auch neue Ideen gebären und daß neue Einrichtungen, neue Wege besser sein sollen als die zu ihrer Zeit vorgefundenen und damals vollkommen genügenden Zustände. Starckköpfig und mißtrauisch, wie das Alter die Menschen macht, stehen sie allen Neuerungen, wenn nicht feindlich, so doch mißtrauisch gegenüber und sehen in Jedem, der eine andere Ueberzeugung als die ihrige vertritt, einen unruhigen Kopf, einen Frevler an der geheiligten Weltordnung und den ehrwürdigen Traditionen der Vorfahren. Leider sind von diesen alten Jopsträgern noch sehr viele in den Verwaltungen; sie sind der personifizierte Widerstand des frischen lebendigen Juges, der durch das neu erstandene deutsche Reich geht, die Vertreter des unfreudbaren Bürokratismus, ein Hemmschuh für jedes junge, ehrlich weiterstrebende Talent und machen es der jüngeren Generation schwer, ihnen mit der dem Alter gebührenden Achtung und Pietät zu begegnen.

Der Herr Rath hatte heute offenbar einen recht schlechten Tag, das merkte man auch an den beiden Damen, die im Zimmer anwesend waren. Sie blühten von ihrer Handarbeit nur von Zeit zu Zeit verstoßen zu dem unruhig auf- und abgehenden Gatten und Vater hin, denn wenn diesem etwas gegen den Strich ging, war mit ihm schwer auszukommen.

Endlich blieb der Herr Rath vor seiner Frau

stehen, schob seine goldene Brille in die Höhe und sagte im gellenden Tone:

„Also Du hast nicht einmal den Versuch gemacht, den vertriebenen Narren von seiner Abreise zurückzuhalten?“

Die Frau des Hauses, eine stattliche Matrone mit sanften Zügen, erhob den Kopf und sah ruhig in das erregte Antlitz des Gatten.

„Ich sagte Dir ja schon, daß Mar nicht mit Bestimmtheit von seiner Abreise sprach, sondern sie nur in Aussicht stellte für den Fall, daß Du auch heute bei Deiner Weigerung bleiben solltest. Allerdings spricht der Umstand, daß er seit heute Morgen zehn Uhr nicht wieder zu Hause gewesen ist, für seine Abreise. Selbstverständlich habe ich ihm seinen Entschluß auszureiben versucht.“

So — also nur auszureiben versucht. Besser wäre es gewesen, Du hättest ihm ganz energisch befohlen, hier zu bleiben.“

„Du vergiffest, daß Mar über 30 Jahre alt ist und daß er längst ein selbstständiger Mann geworden ist. Ich als Mutter kann doch nur raten und warnen. Ich muß gestehen, daß ich in seiner Stelle auch abgereist wäre. Du hast ihn gestern Abend tief verlegt. Ich mache Dir aus der Abneigung gegen seine Wahl keinen Vorwurf, das sind Ansichten, aber eine etwas mildere Form hättest Du ihm gegenüber doch wohl wählen können. Er ist doch kein unreifer Jüngling mehr.“

„Ach — ach — ich — ich — Du schlägst Dich plötzlich auch auf die Seite dieses vertriebenen Thoren, statt mir zu helfen, ihm den verdröhten Kopf wieder zurecht zu rücken. Das ist ja eine interessante Ueberlegung für mich.“

„Du bist im Irrthum, ich habe ihn ernstlich gebeten, sich doch ja erst genau zu prüfen. Du, sein Vater, der Vorgesetzte des Försters sei, müßtest die Verhältnisse der Familie dieses Mannes doch am besten kennen. Aber meine Worte fruchteten nichts, sein Entschluß stand fest, sagte er mir.“

„Na freilich, wer soll die Familie denn besser kennen als ich; aber das kümmert ihn nicht, er will nun mal seinen Kopf handhaben. Weiß der Henker, was den Jungen zu dieser obitiven Försterfamilie hinzieht. Nun, mein Entschluß steht fest: Will er seine Verurteilung annehmen, dann braucht er mir später nicht wieder ins Haus zu kommen, ich jage mich von ihm los.“

„Aber Vater!“ fiel Eise, die Tochter der Familie, eine hübsche Brünnette mit frischem geblühenden Weien erschreckt ein. „Mar ist doch ein so guter Mensch! War er Dir nicht immer ein folgsamer und gehorsamer Sohn?“

„Na ja, das war er, und ich war stolz auf ihn. Aber das darf mich nicht hindern, ihm energig entgegen zu treten, wenn ich sehe, daß er sich aus purer Leichtgläubigkeit und Guttheit von einem raffinierten Feindzettel den Kopf hat verdröht lassen und daß er mit solchen neu-modischen, volksverderblichen Anschauungen, wie er sie gestern ausstrahlte, sich die ganze Karriere verderben will.“

Die Frau Raths fuhr nur laut und schwieg, während Eise plötzlich muthig Partei für den Bruder nahm.

„Ich kann mir nicht denken, daß Mar eine unvernünftige Stande unangemessene Wahl treffen könnte, sagte sie beherzt. Er stellte doch sonst so hohe Anforderungen an die Damen seines Umgangs, daß ich ihm oft nedend sagte: solche Mädchen, wie Du sie Dir denkst, giebt's gar nicht. Ich habe ihm gestern Abend noch, als Du und Mama schon schlafen gegangen waren, gehörig ins Gewissen geredet. Da hat er mir alles geantwortet und mir eine solche reizende Schilderung von der Försterstochter und deren Vater, und der Försterstochter erworfen, daß ich wirklich wünschte, an Ort und Stelle alles mal mit eigenen Augen sehen zu können.“

(Fortsetzung folgt.)

Familien-Nachrichten aus anderen Zeitungen.

Geboren: Ein Sohn: W. Lühde (Greifswald). W. Gade (Potsd.). Eine Tochter: C. Schönrogge (Bresl.).

Verlobt: Frä. Martha Birchow mit dem Kaufmann Herrn August Kitzau (Greifswald).

Gestorben: Frau Leinze, 63 J. (Mithras-Damm). Verminde Frau geb. Hoge, 58 J. (Stralund). Mathilde Behle geb. Köhl, 55 J. (Greifswald). Rentier Adalbert Sed (Greifswald). Kaufmann Albert Schiersmann sen., 60 J. (Stettin).

Ein 2. Atelier

eröffnete ich in meinem Hause

Falkenwalderstr. 137, II.

Sprechstunden daselbst für Zahnleidende nur von 9-10 Vorm. und 3 1/2-4 1/2 Nachm.

Ich empfehle mich namentlich zur Behandlung sehr schmerzhafter, wurzelkranker Zähne mit darauf folgender Plombierung oder Ersatz durch Gold- oder Porzellan-Kronen. Auch Goldbrücken-Zahnersatz.

H. Paske, Mündenstr. 20/21 u. Falkenwalderstr. 137.

König-Wilhelms-Gymnasium.

Stettin, den 4. Oktober 1898.

Das Winterhalbjahr beginnt Dienstag den 11. Oktober früh 8 Uhr. Anmeldungen nehme ich, soweit sie nicht schon früher erfolgt sind, am Vormittag des 8. Oktober im Direktionszimmer entgegen. Die etwa erforderliche Prüfung der Angemeldeten erfolgt Montag den 10. Oktober Vorm. 10 Uhr Deutschstr. 21.

Der Königl. Gymnasial-Direktor.

Dr. Koppin.

Hotel-Verkauf

i. d. Prop. Sachsen, 17 eleg. einger. Fremdenzimmer, Restaurationssal., Klub-, Billardzimmer, 2 Pferde, 1 Omnibus, 1 Halbkarre, 2 Sommerwagen, 2 Schlitten, Jahresumsatz ca. 40,000 nachweisl. durch Bücher, ist f. f. 110,000 M. mit 10-15,000 M. Anzahlg. zu verkaufen. Brauereibetriebe. (S.)

Näher: **Adolph Henckevoss, Hamburg, Riederstraße 5.**



F. A. Pastors
Essig-Fabrik
MAX ELB DRESDEN
Essenz
Gesundester
Tafel- & Essig.

Originalabfüllung zu 10 Literl. Tafellessig in den Sorten **natural** und **weinfarbig 1 M., à l'estragon 1 M. 25 Pf., aux fines herbes 1 M. 50 Pf.**

In Stettin echt zu haben bei:
Max Schütze Nachf. (Paul Krause),
Theodor Pée,
Max Möcke's Wwe.,
W. Hofmeister,
Johannes Held,
Ludwig Renzmann,
Emil Henschel,
Franz Laabs,
Otto Zantz, früher Paul Lucksel,
Erich Richter.



Kanarienhähne,
stimmvoll, sowie Weibchen zu verkaufen. Versandt nach außerhalb per Nachnahme.

Otto Freyer, Belleuestr. 34, v. II.



Wäscherollen

Prämirt

in bester Ausführung unter Garantie empfiehlt

J. Gollnow, Stettin.

Ein brauner Winter-Pellerinen-Mantel und eine Kithier ist zu verkaufen.

Näh. Hohenzollernstr. 71, I r., Eing. Bogislavstr.

Grabdenkmäler,
Gitter und
Granitschwellen

empfiehlt zu sehr billigen Preisen

H. Hepp,
Pöligerstr. 73.

Pädagogium Ostrau b. Filehne,
Schule u. Pensionat in gesunder Landluft, nimmt zu Michaelis neue Zöglinge in alle, am liebsten in die unteren Klassen auf und erläßt seine Schüler mit dem Berechtigungs-Zeugnis zum einjähr. Dienst.

Montblanc

Roman von **Rudolph Stratz.**

Die „Gartenlaube“ eröffnet mit diesem neuesten Roman des bekannten Schriftstellers soeben ein neues Quartal.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Probe-Nummern der „Gartenlaube“ mit dem Anfang des neuen Romans senden auf Verlangen gratis und franko die meiste Buchhandlung sowie direkt die Verlagehandlung.

Ernst Keil's Nachfolger G. m. b. H. in Leipzig.

Nur Herren erhalten franko gegen Einreichung von Mt. 1.— (auch in Briefmarken) 40 hochinteressante, sensationellste, pikante Momente.

Aufnahmen. 85 Stk. Mt. 1.70, 130 Stk. Mt. 2.20. Nachnahme 30 Pf. mehr. Versandt durch

J. Kann, Wien II/3,
Jägerstraße 26.

Engros. **Pianoforte-Fabrik** Export.

von **E. Herzog,**
61 Breitestrasse 61,

empfiehlt ihre erstklassigen Instrumente zu den billigsten aber festen Preisen sowie Flügel und Harmoniums (deutsche und amerikanische) in jeder Preislage. Prima Referenzen. Theilzahlungen gestattet. Klaviere auf Miethe unter constantesten Bedingungen. Alle Instrumente nehme in Zahlung.

25 Jahre schriftliche Garantie.
Export nach allen Welttheilen.

FAY's ächte
Sodener Mineral-Pastillen

sollten stets im Gebrauche aller Personen sein, die infolge ihres Berufes gezwungen sind, entweder in Räumen mit schlechter Luft zu atmen, oder viel und andauernd zu sprechen; besonders aber von Solchen, die zu **Erkältungen** und zu **Katarrhen** neigen.

Zeugnis. Ich bin verpflichtet, Ihnen meinen besten Dank auszusprechen für die **gute Wirkung**, welche ich erzielte nach einmaligem Gebrauche Ihrer **Fay's köstlichen Sodener Mineral-Pastillen**.
Freiherr v. F. in S.

Preis per Schachtel 55 Pfennig.
Überall erhältlich.

Nachahmungen weisen man zurück!

Billards
gegen Cassé und Abzahlung

von **Carl Friedr. Rubow,**
Stettin, Breitestrasse 7. (Fernsprecher 902.)

Blooker'schen Cacaotassen

stehen in **Detailgeschäften** den Käufern von

Blooker's holländ. Cacao
bei mindestens 2 Pfund zur Verfügung.

Hauptdepot **Wilhelm Ludwig Schmidt, Berlin NW. 6.**

Ernst Hotop,
Berlin W., Marburgerstr. 3.

Ringöfen für Ziegel und Kalk.

Ziegelmaschinen.

Prospekte kostenfrei. Praktische Proben in eig. Ziegeleibetrieb.

200 gebogene neueste Reime für Postkarten gegen 60 Pf. (Marken).

Jacobs Verlag,
Mantelburg (Hans).

Reizende
Bismarck-***
Briefbeschwerer
sind soeben eingetroffen.

R. Grassmann,
Kohlmarkt 10,
Lindenstrasse 25.

Pianos
und **Harmoniums** in hervorragender Auswahl empfiehlt in solider Ausführung zu billigen aber festen Preisen unter langjähriger Garantie

Heinrich Joachim,
Flügel-, Piano- und Harmonium-Magazin,
Breitestrasse 64, 1 Treppe.

100 Rockarbeiter
für Berlin zu den höchsten Löhnen gesucht. Für dauernde, lohnende Beschäftigung wird Garantie geleistet. Zwecks persönlicher Unterhaltungen Angaben von Adressen unter Chiffre **Z. 1000** Expedition dieser Zeitung, Strichplatz 3.

Für mein Manufakturwaaren-Geschäft suche ich per sofort oder später einen **Lehrling.**
Paul Zernott, Polzin.

Grf. Lehrerin f. 2 Wöch. v. 11 u. 13. 3. 4. 400 Mk. Gehalt u. Desterr. f. f.

Doering, Breslau, Oslawier 16.

Bertreter gesucht.
Wir suchen für unsere **Transport-Verkehrsbranche** leistungsfähigen Vertreter für Stettin. Geeignete Bewerber wollen sich melden

Rhenania, Versicherungs-Aktien-Gesellschaft, Köln a. Rh.

Ratten, Mäuse, Schwaben, Wanzen beseitigt unter Garantie des Erfolges

L. Heinrich, Kammerjäger,
Mündenerstr. 38, 4 Tr.

Stettiner
Bock-Brauerei.

Donnerstag, den 6. October, Abends 8 Uhr, in dem großen Festsaal:

Erstes
volkstümliches Concert
des gesamten Musikkorps 1. Pom. Feld-Artillerie-Regiments No. 2.

Direction: **Fr. Unger.**
Eintritt 15 Pf.

Diese Concerte finden jeden Donnerstag statt.

Centralhallen-Theater.

Ren! Ren! Ren!

Angeloti,
Verwandlungs-Schauspieler und Komponisten-Darsteller.

Wiener Kindl, Gesangs- und Tanz-Terzett.
Teressita, Drahtseil-Künstlerin.
H. Taylor, Gesangs-Trio.
Gymnastik, Alice und Clara, Kunstschwimmerinnen.
Edi Blum, Gymnast.
Vera Mario, Soubrette.
Ueberle-Truppe, Akrobaten.

Mester's Kosmograph,
das Kunst- und Beste der Bewegungsphotographie.

Centralhallen-Tunnel.
Großes Freisport
bis 12 Uhr.

Morgen Donnerstag:
Nichttrauch-Abend.

Stadttheater.

Mittwoch, 7 1/2 Uhr, Serie IV. Novität:
Im Gefessener.
Donnerstag: **Der Freischütz.**

Bellevue-Theater.

Mittwoch: **Das Glas Wasser.**
Bons gittig. Volingbrote: **Dr. Leon Resemann.**

Donnerstag: **Der wilde Reutlingen.**
Bons gittig. **Wallenstein-Trilogie.**
I. Abend.
Wallenstein Lager.
Die Piccolomini.

Freitag: **Wallenstein — Dir. L. Resemann.**
Bons gittig. **Wallenstein-Trilogie.**
II. Abend.
Wallenstein's Tod.
Wallenstein — Dir. L. Resemann.

Sonabend: **Wallenstein's Tod.**
Bons gittig. **Wallenstein's Tod.**
Wallenstein — Dir. L. Resemann.

Concordia-Theater.

Sattelfelle der elektrischen Straßenbahn.
Neu! Mittwoch, den 5. October, Abends 8 Uhr:
Specialitäten-Vorstellung.
Großartiges Ensemble. Erfolg über Erfolg.
Morgen Donnerstag: **Große Extra-Vorstellung.**
Auftritte sämtlicher Künstler in ihren Ganznummern.
Nach der Vorstellung: **Fest-Ball.**
Anfang 8 Uhr. Ende?

Volks-Theater.

Auf vielseitigen Wunsch:
Hôtel de Wybourg oder: **Einer vom alten Sehrt und Korn.** Lustspiel.